

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Augenblicke darnach kam die Antwort: Er soll morgen kommen, heute habe er keine Zeit mehr für ihn.

Ein spöttisches Lachen der Umstehenden begleitete diese Antwort. Vater Ebner sagte kein Wort und ging. Als sie ihm nachschauten, kam ihnen vor, als sei seine Gestalt noch gebeugter als früher, der Schritt unsicher und müde.

Er fuhr heim. Wieder betete er den Rosenkranz: „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.“ — Lichte Englein aber trugen seine Gebete hinauf zum Throne der Himmelmutter und brachten neue Gnaden als Gegengabe zurück.

## V.

Wie ein rotglänzender Ball stand die Sonne am Himmel und verklärte mit ihren letzten Strahlen die kleine Farm am Flusse.

Vor der Farm saßen auf einer Bank zwei alte Leute, Oex und sein Weib. Vom Dorfe herüber zitterten die letzten Klänge des Aveläutens. Der Alte setzte sein Käppchen auf das weiße Haupt und nahm die Zeitung wieder in die Hand, welche er neben sich liegen hatte.

„Vater, ist es wahr, daß er todkrank sei?“

„Ja, da steht es. Aber was geht das uns an? Er hat seinen Gott verleugnet und uns verleugnet.“

„Vater, er liegt im Sterben,“ sagte die Mutter. „Es ist unsere Pflicht, ihn zu retten, ehe es zu spät ist. Auch du denkst so, und dein Herz weiß nichts von den harten Worten, welche dein Mund gesprochen hat.“

„Ja, da hast recht. Wir müssen verzeihen, damit ihm auch Gott verzeihe. Morgen fahren wir.“

Und sie fuhren. Es war ein Kreuzweg. Sollte es auch diesmal umsonst sein?

Als sie sich dem Hause näherten, war die Zufahrt wie vor zwanzig Jahren dicht mit Wagen besetzt. Aber der Weg war mit Stroh bedeckt, daß

man das Rollen der Räder nicht vernahm. Man hörte flüsternde Stimmen, welche von dem nahen Ende des reichen Mannes sprachen. Nur der Name der Krankheit würde nicht genannt. Niemand redete von ihm mit dem Schmerze der Liebe, alle redeten mit Bewunderung von seinem großen Reichtume.

Die beiden alten Leute drängten sich durch alle diese Wagen und vornehmen Leute hindurch, bis sie vor dem Eingange standen.

„Was wollt Ihr denn? Es darf niemand eingelassen werden, selbst diese vornehmen Damen und Herren nicht,“ sagte der Diener zu ihnen.

„Wir sind seine Eltern und wollen unser sterbendes Kind sehen,“ sagte der Vater und achteten nicht des bestürzten Dieners, welcher ihnen nachgeeilt war, als sie die breite Treppe hinaufstiegen.

Dort begegneten sie zwei Herren. Einer trug das Kleid eines Geistlichen, den andern sprach der Diener an und nannte ihn „Doktor“.

„Können diese Leute den Herrn sehen? Sie sagen, sie seien seine Eltern“, fügte der Bedienstete zweifelnd hinzu.

„Sie sind seine Eltern?“ fragte der Doktor erschrocken.

„Ja, Herr!“ antwortete der Vater, und die Mutter nickte zustimmend.

Der Doktor sah bestürzt aus und wandte sich an seinen Begleiter im priesterlichen Kleide:

„Nicht wahr, ich darf Ihnen vertrauen, daß Sie den Leuten unten nichts sagen von dem, was ich jetzt der Frau mitteilen muß?“

„Wir können Sie doch vertrauen, Doktor“, sagte der andere.

„Sie sind ein Priester?“ fragten Vater und Mutter gleichzeitig.

„Ja, aber kein katholischer“, erwiderte der Mann mit würdevollem Ausdrucke.

„Sie wollen also zu Ihrem Sohne?“ wandte sich der Arzt an die Eltern. „Wissen Sie auch, welche Krankheit er